

Zitierhinweis

Reusser, Christoph: Rezension über: Markus Wolf, Hellenistische Heiligtümer in Sizilien. Studien zur Sakralarchitektur innerhalb und ausserhalb des Reiches König Hierons II., Wiesbaden: Reichert Verlag, 2016, in: Museum Helveticum, 76(2019), 1, S. 143-144, DOI: 10.21245/rec.ant.826928573



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

gehaltenen Kult als Demonstration der Wiederherstellung des römischen Gerechtigkeitsanspruchs in diesen Gebieten. Angesichts der dünnen Dokumentationslage – es liegen lediglich 21 bekannte Amphitheater mit Nemesis-Heiligtümern vor – bleibt eine derartige Interpretation jedoch zwangsläufig sehr hypothetisch. Das ändert allerdings nichts an der wertvollen Arbeit von T. Wittenberg, die erstmals die Faktenlage zu dieser Thematik systematisch zusammenstellt und bisher kaum beachtete Bezüge deutlich herausarbeitet. Das Buch bietet somit eine willkommene Grundlage für weitere Forschungen auf diesem Gebiet und zu den Amphitheatern im Allgemeinen.

Thomas Hufschmid

Markus Wolf: Hellenistische Heiligtümer in Sizilien. Studien zur Sakralarchitektur innerhalb und ausserhalb des Reiches König Hierons II. Sonderschriften des DAI Rom 20. Reichert, Wiesbaden 2016. 232 S. mit 400 s/w-Abb., 2 Farbabb., 106 Taf., 8 Beil.

Der Bauforscher M. Wolf hat sich dank seiner Monographien zur privaten Hausarchitektur und zur Agora von Solunt (M. Wolf, *Die Häuser von Solunt und die hellenistische Wohnarchitektur*, 2003; M. Wolf, *Die Agora von Solunt: öffentliche Gebäude und öffentliche Räume des Hellenismus im griechischen Westen*, 2013) als ausgewiesener Kenner hellenistischer Architektur auf Sizilien einen Namen gemacht.

Im vorliegenden Buch werden fünf ausgewählte Sakralbauten und Bauensembles eingehend untersucht, um die Architektur und Baupolitik Hierons II. von Syrakus genauer bestimmen zu können. Vier davon – die Tempel von S. Caterina (sowie das Odeon) und S. Pancrazio in Taormina, der grosse Altar in Syrakus, das Demeterheiligtum in Eloro – gehören in hieronische Zeit, während der fünfte, das sog. Oratorium des Phalaris in Agrigent, in die ausgehende Republik, das 2./1. Jh. v. Chr., zu datieren ist. Sorgfältige Bauaufnahmen und die photographische sowie zeichnerische Dokumentation des vorhandenen Bestandes, die Herausarbeitung der verschiedenen Bauphasen und die Diskussion möglicher Rekonstruktionen stehen im Mittelpunkt der Ausführungen. Die untersuchten Bauten sind mit Ausnahme des Tempels in Agrigent eher schlecht erhalten, so dass ihre Rekonstruktion teilweise nicht unproblematisch ist. Bei den sehr anschaulichen zeichnerischen Ergänzungen wird nicht immer deutlich, wie umfangreich der originale Bestand tatsächlich ist.

Das architekturhistorisch wohl bedeutendste Bauwerk ist dabei der riesige, 199,45 m lange und 22,4 m breite Altar Hierons II. in der Nähe des Theaters von Syrakus, der bei Diodor (16,83,2) erwähnt wird. Er wies einen Aufbau mit zwei dorischen Ordnungen unterschiedlicher Dimension auf; überlebensgrosse Atlantenfiguren schmückten die beiden Zugänge zu den auf den Altar führenden Rampen. Dem Altar war im Westen ein symmetrisch aufgebauter, klar auf den Altar bezogener Baukomplex aus U-förmig angeordneten Säulenhallen, einem zentralen Propylon (vielleicht ionischer Ordnung) und einem grossen, in der Mitte des freien Platzes befindlichen Wasserbecken vorgelagert, der eigentliche Fest- und Kultplatz. Wolf vertritt mit anderen Forschern eine Frühdatierung dieses Komplexes, noch in hieronische Zeit, während der italienische Ausgräber einen deutlich späteren, augusteischen Ansatz vertreten hatte. In einem sehr nützlichen, abschliessenden Kapitel werden zahlreiche andere Tempelbauten der Zeit auf Sizilien in eine vergleichende Studie mit einbezogen, darunter auch der bei den Grabungen der Universität Zürich entdeckte Tempel am Westrand der Agora von Iaitas/Ietas als Beispiel für die monumentale Ausgestaltung der westsizilischen Städte im späten Hellenismus.

Es gelingt dem Verfasser dabei, die vielfältigen Einflüsse und Beziehungen in der hellenistischen Tempelarchitektur Siziliens aufzuzeigen. Das von ihm postulierte «staatli-

che Bauprogramm› Hierons II. muss jedoch mangels aussagekräftiger epigraphischer oder literarischer Quellen und auch archäologischer Indizien als eher problematisch bezeichnet werden und bedarf weiterer Abklärungen.

Es ist ein grosses Verdienst des Verfassers, durch seine detaillierten Bauuntersuchungen die Grundlagen für weiterführende Diskussionen zur Tempelarchitektur auf Sizilien in hellenistischer und spätrepublikanischer Zeit geliefert zu haben.

Christoph Reusser

Nicolas Zenzen: Das edle Ungeheuer. Die Semantik des Löwen in Bildwerken des antiken Vorderen Orients und Griechenlands. Tübinger Archäologische Forschungen. Leidorf, Rahden/Westf. 2018. 426 S. mit 229 Abb.

Dass das Verfassen einer Dissertation Löwenkräfte erfordert, ist allgemein bekannt, doch noch mehr ist dies der Fall, wenn man sich wie der Autor der 2006 abgeschlossenen Heidelberger Dissertation an ein Thema wagt, das sich der im östlichen Mittelmeerraum und in unterschiedlichsten Kategorien der Kunst wohl am häufigsten dargestellten Tierart zuwendet: dem Löwen. Ziel der Arbeit ist es, diese gewaltige Menge an Bildwerken über 3000 Jahre und ein nicht minder grosses geographisches Gebiet, das von Italien bis an den Oxus reicht, nach semantischen Kriterien zu ordnen und durchzusehen, um so allfällige Unterschiede der Bildverwendung des Löwen über die Zeit und in den verschiedenen Kulturbereichen herauszuarbeiten. Die Arbeit ist entsprechend in vier Hauptkapitel gegliedert, die den Darstellungen des Löwen als bedrohliches Raubtier (S. 27–96), als Objekt der Jagd (S. 97–167), als gebändigtes Untier (S. 169–227) und schliesslich als Wächterfigur (229–272) nachgehen, dies jeweils in grober chronologischer Gliederung nach Jahrtausenden und mit geographischer Unterteilung vom mesopotamischen Vorderasien über Ägypten, die bronzezeitliche Ägäis, Assyrien und Babylon, Südanatolien und Persien bis nach Griechenland und schliesslich Phönizien. In den einzelnen Abschnitten wird jeweils eine in ihrer Auswahl nicht immer auf den ersten Blick ganz einsichtige Reihe von Darstellungen diskutiert, wobei sehr unterschiedliche Verwendungskategorien und Formate zur Sprache kommen. Die Arbeit endet in einer erneut nach Zeiten und Kulturkreisen gegliederten und in ihren Ergebnissen letztlich wenig überraschenden Quintessenz zum Bild des Löwen als Zeichen von Stärke und Hoheit (S. 273–288) sowie einer kurzen Synthese (S. 289–299), gefolgt von einer Bibliographie und 229 Abbildungen. Die Lektüre der dicht aufeinanderfolgenden Beschreibungen der einzelnen Darstellungen, die an sich oftmals sehr nützliche Synthesen der Forschungsdiskussion bieten, hat für den Leser allerdings etwas Ermüdendes, und man wäre dankbar gewesen, wenn jeweils zu Anfang die konkrete Auswahl der Beispiele erklärt worden wäre. Auch fragt es sich, ob nicht ein guter Teil der meist sorgfältigen Beschreibungen nicht besser in einem Katalog aufgehoben gewesen wäre, was – zusammen mit einem ebenfalls leider fehlenden Index – die Zugänglichkeit der kaum überblickbaren Materialmasse für weitere Forschungen massgeblich erleichtert bzw. überhaupt erst ermöglicht hätte.

Lorenz E. Baumer